

die zahlreichen von ihm durchgearbeiteten Handschriften in den Bibliotheken und Archiven von Deutschland, Italien, Spanien usw., deren Verzeichnis 80 Seiten in Anspruch nimmt. Von besonders interessanten Einleitungen und Akten seien aus dem vierten Bande hervorgehoben der Tyrannenmord (237 bis 432), Hus und Böhmen (503 ff.), die Aktenstücke über den Mordanschlag Herzog Heinrichs von Bayern-Landschut auf Herzog Ludwig von Bayern-Ingolstadt auf dem Konzil (499 ff.) und die wichtigen Reformtraktate (530 ff.). Die genauen über 100 Seiten füllenden Register zum zweiten bis vierten Band und zu Hardt vierter und fünfter Band verdienen besonderes Lob. So haben wir allen Grund, dem greisen Präsidenten der Görres-Gesellschaft für seine mühevollen jahrzehntelangen Arbeit zu danken und ihm Glück zu wünschen zur Vollendung dieses für die Geschichte so wichtigen Lebenswerkes.

B. Dühr S. J.

Annegarns Weltgeschichte. 11te Auflage, berichtigt u. bis zur Gegenwart ergänzt von Prof. Dr. Jos. Vaders, Studienrat a. D., u. Geh. Studienrat Dr. Simon Widmann, Oberstudiendirektor a. D. Münster (Westf.) 1929. 1. Bd.: Orient. 8° (296 S.) 2. Bd.: Griechen. 8° (304 S.) (Die folgenden Bände: 3. Römer, 4. bis 5. Mittelalter. 6.—8. Neuzeit. 9. Neueste Zeit).

Die neueste Auflage von Annegarns Weltgeschichte ist eine Jubiläumsausgabe. Diese Weltgeschichte erschien zum ersten Mal 1827 bis 1829, als Annegarn Vikar an der St. Lambertikirche zu Münster und Lehrer an der Normalschule war. Seit 1836 Professor der Kirchengeschichte am Lyzeum Hosianum in Braunsberg, starb er dort bereits 8. Juli 1843, erreichte also nur ein Alter von 49 Jahren (geb. 13. Oktober 1794 zu Dötbevern im Münsterlande). Nach dem Tode Annegarns besorgte der Werner Pfarrerchant Dverhage die weiteren Auflagen für „Volk und Jugend“, während Annegarn seine Weltgeschichte nur für die Jugend bestimmt hatte. Die sechste und die weiteren Auflagen sind nach den neuesten Forschungen ergänzt durch Dr. Enck und Dr. Huyskens (1895). Nach deren Tod haben nunmehr die beiden obgenannten Herausgeber die neue Bearbeitung übernommen. Schon allein der Name Widmann, der sich auf dem Gebiete der geschichtlichen Darstellung einen wohlverdienten Namen erworben, verbürgt eine in jeder Beziehung vor-

treffliche Leistung. Dem ist in der Tat so. Was den alten Annegarn so ausgezeichnet, die Anschaulichkeit und Frische der Darstellung, die auch den jungen Johannes Janssen so angezogen hat, ist durchaus gewahrt, dazu, wie die neuen Herausgeber betonen, „der christliche Geist, der seine ganze Darstellung durchweht und der sich als treffliche Grundlage jedes geschichtlichen Denkens bis in die neueste Zeit bewährt“. In der Einleitung, die sehr geschickt und pädagogisch mit der Jetztzeit beginnt und dann durch die Jahrhunderte und Jahrtausende zu der Schilderung des Anfangs zurückgeht, wird kurz und treffend die Geschichte als beste Lehrerin des Lebens gekennzeichnet: „Durch sie lernen wir die Dinge nach ihrem wahren Wert würdigen und werden aufgefordert, gut und groß zu handeln.“ Das Walten Gottes in der Geschichte zeigen greifbar die schönen Ausführungen Bossuets. Die einzelnen Kapitel sind so anschaulich gehalten, daß man die einmal angefangene Lesung nicht gern unterbricht. So können wir diese einzigartige Weltgeschichte für Haus und Familie gerade in der heutigen Zeit mit ihrem Materialismus und ihrer Gottvergeffenheit nur wärmstens empfehlen und wünschen lebhaft die Vollendung bis Anfang 1930, wie der Verlag in Aussicht gestellt hat.

B. Dühr S. J.

Geschichte Italiens 1871—1915. Von Benedetto Croce. Nach der vierten Ausgabe ins Deutsche übertragen von Ernst Wilmersdoerffer. 8° (346 S.) Berlin 1928.

Von Croces zahlreichen philosophischen, literarischen und historischen Schriften sind schon mehrere ins Deutsche übersetzt worden, so z. B. Zur Theorie und Geschichte der Historiographie (1915), Grundlagen der Politik (1924), Der Begriff des Barock (1925) usw. Eine Selbstbiographie findet sich in der „Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen“ (1922), eine Gesamtdarstellung in F. Flora, Benedetto Croce. Mailand 1927. Die vorliegende Geschichte Italiens behandelt vom liberalen Standpunkt aus die innere und äußere Politik Italiens in den Jahren 1871—1915, insbesondere die Entwicklung und Wandlung der Ideen, die Periode Crispis 1887—1896, den kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung 1901—1914, den Libyschen Krieg und den Eintritt in den Weltkrieg. Es fehlt nicht an interessanten Aufschlüssen, wobei die Eigenliebe der Italiener nicht geschont wird. Besonders wertvoll ist die wohl vollständige Herbeiziehung der gesamten in Frage kommenden, in Deutschland

wenig bekannten Literatur, die durch die Ergänzungen des deutschen Übersetzers, der auf dem Gebiete kein Neuling ist, noch weiter bereichert wird (vgl. Wilmersdoerffer, Notenbanken und Papiergeld im Königreich Italien seit 1861. Stuttgart 1913). Hier hätten auch wohl die gründlichen Aufsätze von R. v. Kostig-Rieneck im 89.—92. Bande dieser Zeitschrift angemerkt werden können. An bemerkenswerten Urteilen seien hervorgehoben die Worte von Theodor Mommsen, der nach der Einnahme Roms in Erregung an Quintino Sella die Frage richtete: „Was wollt Ihr in Rom? Das beunruhigt uns alle. In Rom kann man nicht ohne kosmopolitische Ziele sein“ (9). Den Kampf Bismarcks gegen Rom lehnte Lanza entschieden ab. Am 8. Dezember 1874 schließt er eine diesbezügliche Äußerung mit den Worten: „Es hieße wirklich sich in die Messeln setzen, um das Vergnügen zu haben, sich fragen zu können“ (299). Kurz geschildert ist auch der Versuch Crispis vom Jahre 1887, sich mit dem Papste zu versöhnen, aber „die Jesuiten auf der einen Seite und die Freimaurerei, die gerade damals unter dem Großmeister Lemmi stärker geworden war, auf der andern Seite taten alles, um die Versöhnung zu verhindern... Nun wurde Crispi wieder wild antiklerikal“ (177, vgl. sein Ende, „das traurig in Schweigen und in der Einsamkeit erlischt“, 193). Ein prophetisches Wort richtete Cavour an Minghetti 1859: „Die Gefahr besteht darin, daß man sich von der revolutionären Agitation überrennen läßt. Wehe euch, wenn das kommt“ (298). Bemerkenswert sind u. a. auch die Ausführungen über den verderblichen Einfluß D'Annunzios (248 f. 327 f.), auch Fogazarros (158) und den Aufstieg Mussolinis auf dem linken Flügel der sozialistischen Partei, seit er Dezember 1912 zur Leitung des „Avanti“ berufen wurde, und seit dem Kongreß von Ancona, April 1914, wo er den Beschluß durchsetzen konnte, die gleichzeitige Zugehörigkeit zum Sozialismus und zum Freimaurertum sei unvereinbar (268 f., vgl. 335).

B. Duhr S. J.

Königtum und Episkopat in Portugal im 13. Jahrhundert. Von Dr. Abiah Elisabeth Reuter. 8° (120 S.) Berlin 1928.

Über Portugal ist in Deutschland wenig gearbeitet worden. Außer der stellenweise unkritischen Geschichte Portugals von Schäfer besitzen wir kaum nennenswerte Arbeiten. Um so mehr sind eindringende Studien wie die vorliegende zu begrüßen. Sie behandelt die

Kämpfe der portugiesischen Könige im 13. Jahrhundert gegen die der Krone zu mächtig gewordenen Bischöfe, im einzelnen Krone, Papsttum und Klerus von der Gründung der Monarchie (1143 Lösung von León) bis zur Absetzung Sanchos II. (1245); im 2. Kapitel Höhepunkt der Macht des Klerus in den Anfängen Alfonsos III. bis 1265, im 3. Kapitel den Streit zwischen Alfonso III. und den Bischöfen, im 4. Kapitel Beilegung durch die drei Konkordate (1289). Die Schrift ist somit wichtig nicht allein für die Geschichte Portugals, sondern auch für die Geschichte der Konkordate und der Päpste, besonders Clemens' IV. und Nikolaus' IV. Manche bisherige Behauptungen werden richtiggestellt, so z. B. die bei Friedberg, Die Grenzen von Staat und Kirche (572 ff.), der „ein vollständig falsches Bild gibt von den Kämpfen zwischen Königtum und Geistlichkeit in Portugal. Er zitiert nur alte Autoren, die er nicht immer richtig verstanden hat“ (19). B. Duhr S. J.

L'Inquisition Médiévale par Jean Guiraud. 12° (248 S.) Paris 1929.

Der als Forscher auf dem Gebiete der Inquisitionsgeschichte bekannte Gelehrte gibt eine gute Übersicht über die Einrichtung der mittelalterlichen Inquisition und ihre Arbeitsweise, speziell über die Inquisition im 12. und 14. Jahrhundert, und schließt mit einem lehrreichen Kapitel über die Inquisition im Dienste der politischen Macht (Prozeß der Templer und der Jeanne d'Arc). Viele übertriebene und ungerechte Urteile über die Inquisition weist der Verfasser zurück, schildert aber auch die großen Mängel, die dem Verfahren anhafteten, besonders durch die Anwendung der Folter und die Verweigerung des gewöhnlichen gerichtlichen Verfahrens. Manche Inquisitoren meinten, je größer das Verbrechen, um so weniger ist Beweis und Verteidigung nötig, anstatt umgekehrt als erste Forderung der Gerechtigkeit zu betonen: je größer das Verbrechen, um so entschiedener müssen die Beweise und um so notwendiger die Verteidigung gefordert werden. Auch an die so wichtige Unterscheidung von materieller und formeller Häresie scheinen wenige Inquisitoren gedacht zu haben. Die gehaltvolle Schrift schließt mit den Worten des Inquisitors auf die Zurückweisung durch Jeanne d'Arc: „Le roi a ordonné que je fasse votre procès et je le ferai.“ Il suffit de citer cette parole pour montrer à quel point au XV^e siècle l'Inquisition était devenue une institution plus gouvernementale que religieuse. B. Duhr S. J.